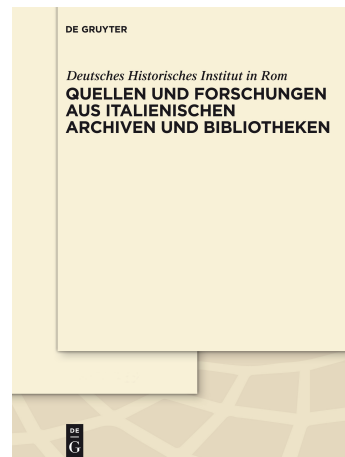


Citation style

Scherf, Malena: Rezension über: Emily Joan Ward, *Royal Childhood and Child Kingship. Boy Kings in England, Scotland, France and Germany, c. 1050–1262*, Cambridge / New York / Port Melbourne / New Delhi / Singapore: Cambridge University Press, 2022, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 103 (2023), S. 624-625, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/03f481e8c9a94baf80564af429bbdfe9>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

fen, Kanonikern, toskanischen Markgrafen und prominenten Laien gegen die salischen Kaiser und deren Klientel. Diese Konflikte zogen sich bis in die Städte hinein und stießen Geschichtsschreibung an („Chronicon Pisanum“, „Carmen in victoriam Pisanorum“, „Historia Custodum“). In der ersten Hälfte des 12. Jh. habe dann der Konflikt zwischen Pisa und Genua um die Metropolitanrechte über Korsika zahlreiche Texte angeregt: So versuchten Pisaner durch Hervorhebung ihrer Verdienste in päpstlich propagierten Kampagnen gegen die Sarazenen an der römischen Kurie zu punkten („Liber Guidonis“, „Gesta triumphalia“, „Liber Maiorichinus“). Analog schrieben Aretiner und Sienesen im Streit um einige Pfarreien im beiderseitigen Grenzgebiet Geschichte. Im späteren 12. Jh. sei dann das Verhältnis zu den Stauferkaisern Friedrich I., Heinrich VI. und Friedrich II. im Ringen um Dominanz in der Toskana entscheidend geworden: Ob mit oder gegen jene Staufer, in Pisa und Florenz schrieben laut Cotza Juristen Geschichte, um Argumente für die fortwährende privilegierte Stellung ihrer Kommunen bereitzustellen („Annales“ des Bernardo und Salem Maragone, „Gesta Florentinorum“ des Sanzanome). Mit großer Sorgfalt und einem überzeugenden Blick für das inhaltlich Wesentliche analysiert Cotza die Texte und ihre Entstehungsumstände. Mit präziser Formulierung und prägnantem Vorgehen stellt er interessante Thesen zur Diskussion. Hervorragend erscheinen auf jeden Fall Cotzas Transfer internationaler Wissenschaftsmethodik und seine Aufmerksamkeit für die Einseitigkeit der nur scheinbar stadtgemeinschaftlichen Texte und für ihre Träger. Auch Cotzas Streben nach einheitlicher Modellbildung für die Textentstehung ist ansprechend, allerdings mag es die Vielfalt historischer Umstände zu sehr auf den Aspekt städtischer Außenbeziehungen reduzieren. So postuliert Cotza manchmal auf schmaler Argumentationsbasis Rezipienten oder Datierungen im Sinne seiner angenommenen Textpragmatik (z. B. zum „Carmen in victoriam Pisanorum“, zu den Annalen Maragones). Hier wird die Studie sicher Diskussionen anregen. Insgesamt bedeutet sie eine lesenswerte Bereicherung der Forschung zur städtischen Historiographie Italiens im Hochmittelalter.

Richard Engl

Emily Joan Ward, *Royal Childhood and Child Kingship. Boy Kings in England, Scotland, France and Germany*, Cambridge (Cambridge University Press) 2022 (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought. Fourth Series 120), 300 S., ISBN 978-1-108-83837-5, GBP 90.

Seit den Werken von Theo Kölzer, Thilo Offergeld und Thomas Vogtherr zum Thema „Kindkönige im mittelalterlichen Reich“ ist es eher ruhig um die Forschung zu minderjährigen Herrschern bestellt. Umso erfreulicher ist es, dass sich Emily Joan Ward in ihrer kürzlich erschienenen Diss. zum Ziel gesetzt hat, die zahlreichen Überschneidungen zwischen Kindheit und Königtum herauszuarbeiten und die erarbeiteten Knotenpunkte im Verständnis von mittelalterlicher Herrschaft zu situieren. Dabei geht sie im Besonderen den Fragen nach, wie die Kindkönige auf ihre Regierungszeit vorbereitet wurden, inwieweit Kindheit als Konzept die Repräsentation von Herrschaft unterstützte, und welche kulturellen und sozialen Bedeutungsebenen von Kindkönigen eingenom-

men wurden, bzw. wie sich diese Ebenen über die Zeit verschoben. Emily Joan Ward stützt sich bei ihrer Erarbeitung auf sechs Fallanalysen aus dem Reich (Heinrich IV.), aus Frankreich (Philip I., Louis IX.), aus Schottland (Malcom IV., Alexander III.) und England (Henry III.). Außerdem beleuchtet sie noch die Geschehnisse um Philip II. (Frankreich) und Friedrich II. (Reich), allerdings tut sie dies weniger umfangreich. Ihr vergleichender Ansatz gewinnt durch eine umfangreiche Quellenanalyse, bei der sie sowohl Chroniken und königliche Dokumente, aber auch Fürstenspiegel miteinbezieht. Die Kindheit im Mittelalter und deren Stellenwert wird insbesondere seit Philippe Ariès verstärkt und vor allem kontrovers diskutiert. Heute ist es dank der Werke von Sigmund Freud und Jean Piaget nicht möglich eine Biographie zu verfassen, ohne die Kindheit miteinzubeziehen. Für Ward steht fest, dass Kindkönige eine Lücke zwischen der sozialen und der politischen Komponente der Geschichte füllen. Sie stellt in ihrer Diss. heraus, dass sich Herrschaft im Mittelalter auf Kinder als aktive Teilhaber beruft, und Kinder somit eine wichtige Verkörperung von königlicher Autorität darstellten. Könige und Königinnen bereiteten ihre ältesten Söhne von der Kindheit an auf die Übernahme der Herrschaft vor. Somit nahm die Kindheit auch einen deutlichen politischen Stellenwert in der mittelalterlichen Gesellschaft ein. Die Präsenz und Teilhabe von Thronfolgern zeigt, wie Kindheit die Vision und Realität von königlicher Herrschaft komplementierte. Ward plädiert in ihrer „Conclusion“ dafür, dass wir unsere Sicht, die durch die moderne Herangehensweise der Ausschließung von Kindern bei politischen Entscheidungen überlagert werde, ändern müssen. Kinder waren im Mittelalter als ernsthafte politische Mitspieler angesehen. Außerdem arbeitet die Autorin nachvollziehbar heraus, dass die Präsenz von Kindheit zwischen dem 11. und 13. Jh. in den Quellen enorm zunahm, und Kindkönige in dieser Zeit als positive Vorbilder von königlicher Macht und Autorität gewürdigt wurden. In dieser Zeit setzte auch eine verstärkt vorangetriebene bildungswissenschaftliche Investition in die Erben ein, so dass Kinder und die Kindheit fundamental für die breite politische Landschaft Nord-West-Europas wurden. Ward erarbeitet diese Ergebnisse anhand von drei großen Kapiteln, in denen sie zunächst unterschiedliche Modelle königlicher Kindheit in der Vergangenheit vorstellt (I), bevor sie sich dann der Vorbereitung auf den Thron widmet, die den Erben zuteilwurde (II), um abschließend die Themen Vormundschaft und höfische Normen (III) näher zu beleuchten. Erfreulich ist die ausführliche Bibliographie, die nicht nur englischsprachige Titel enthält. Abgerundet wird der Bd. außerdem durch einen umfassenden Index. Insgesamt hat Ward mit diesem Buch eine handfeste Analyse zu den Kindkönigen zwischen 1050 und 1250 im Nordwesten Europas geliefert, indem sie zeigt, dass Königsherrschaft nicht immer gleichzusetzen ist mit dem Erwachsenenalter, und die Partizipation von Kindern im politischen Tagesgeschäft nicht zu unterschätzen ist. Die Rezensentin hofft, dass Wards Arbeit mit ihren neu aufgeworfenen Fragen andere Historikerinnen und Historiker dazu anspornt, das Thema „Königliche Kindheit in der Interdependenz zu Herrschaft“ näher in den Blick zu nehmen.

Malena Scherf